

Gottesdienst am 6. Januar 2010
Text: Mt 2:1-12
Thema: Die drei Weisen aus dem Osten
Pfr. Johannes Beyerhaus

Einführung:

Liebe Gemeinde,
mit dem heutigen Erscheinungsfest geht in unserer kirchlichen Tradition der Weihnachtsfestkreis heute zu Ende.

In manchen Familien erstrahlen heute noch einmal die Lichter am geschmückten Weihnachtsbaum. Danach werden die Kerzen wieder ausgeblasen (bzw. Stecker rausgezogen), der Baum kommt auf den Hechselplatz; Nüchternheit zieht wieder ein. War's das dann wieder gewesen?

Nein, wir feiern heute Epiphania, weil es auch nach Weihnachten Licht bleibt für die, die an Jesus glauben und sich auf ihn einlassen.

Denn wann Jesus tatsächlich geboren wurde, das wissen wir ja gar nicht. Die orthodoxe Kirche feiert erst heute seine Geburt. Und manche von Ihnen wissen, werden die koptischen Christen es heute Abend auch bei uns in Deutschland mit viel Bangen tun.

Manche Sterndeuter dagegen sind davon überzeugt, dass Jesus am 15. März geboren wurde und zwar im 7. Jahr vor Christus, weil es in diesem Jahr eine ganz besondere Konstellation der beiden Planeten Jupiter und Saturn gegeben hat, die mit dem Stern über Bethlehem in Verbindung gebracht wird.

Wie immer: In unserer Tradition bringen wir den 6. Januar vor allem mit den drei Königen aus dem Morgenland in Verbindung - die uns in der Bibel als Menschen vorgestellt werden, die selber Sterndeuter waren.

Wissen Sie, wie die Zahl drei zustande kam? Dafür gibt es auch drei Gründe.

Dass es **drei** Sterndeuter waren, hat man aus den drei Geschenken abgeleitet (Gold, Weihrauch und Myrrhe).

Es hängt aber auch damit zusammen, dass man früher glaubte, dass es drei Kontinente gab: Europa, Asien und Afrika. Und so fing man irgendwann an, den dritten Sterndeuter als einen Schwarzen darzustellen.

Die drei Weisen stehen also stellvertretend für die Menschen in allen Kontinenten dieser Welt, die auf der Suche nach dem wahren König sind, um allein ihn anzubeten.

Diese drei: Die ersten Vertreter der weltweiten Christenheit. Darum geht in unserer Kirche das heutige Opfer auch an die Weltmission. Damit noch viel mehr den Weg zu Jesus finden.

Und schließlich werden die drei Weisen auch als Vertreter von drei Generationen dargestellt:

Ein Jüngling, ein erwachsener Mann und ein Greis. **Alle** Knie sollen sich beugen vor dem Kind, das von Gott zum Herrn der Welt bestimmt wurde.

Lassen Sie uns jetzt miteinander den Hymnus aus dem Philipperbrief sprechen, der genau das zum Kerninhalt hat.

Predigt

Liebe Gemeinde,

zu allen Zeiten haben Künstler diese faszinierende Szene gemalt: die reichen Männer aus einem fremdem und fernen Lande, wie sie unterwegs sind zum Stall von Bethlehem und wie sie dort ihre Knie beugen und ihre Hände falten vor dem Christuskind und die Kostbarkeiten des Orients vor dem armen Kinde und seinen Eltern ausbreiten.

Vielleicht schauen wir uns einige der Darstellungen in der bildenden Kunst einfach nochmal zur Einstimmung an und achten Sie mal darauf, ob Sie auch die unterschiedlichen Generationen in den Bildern entdecken können:

Beamer

Ursprünglich waren diese Männer einfach nur Magier, daraus wurden schließlich drei Könige und es bildete sich ein ganzer Kranz von Legenden um Caspar, Melchior und Balthasar.

Kleine Quizfrage: Diese drei Buchstaben CMB, die in den letzten Tagen über viele Hauseingänge gemalt oder auch geklebt wurden - haben die etwas mit Caspar, Melchior und Balthasar zu tun? Ja, sie haben! Denn der Segensspruch "Christus mansionem benedicat" wurde aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Namen der Könige abgeleitet.

Aber in unserem Evangelium geht es erst mal nicht um diese Könige, sondern um drei unbekannte Männer, um Sterndeuter. Und es ist eine echte und wirkliche Geschichte.

Diese Männer, diese Magier aus der Welt des Ostens und Sterndeuter aus dem alten Babylonien, sind Leute, die ganz von draußen kommen. Sozusagen Randsiedler. Kirchendistanzierte.

Sie sind nicht in einem frommen Elternhaus aufgewachsen

Sie sind nicht christlich erzogen worden. Sie wissen nichts von der Bibel.

Sonst hätten sie auch gewusst, dass in der Bibel eigentlich jede Form von Astrologie streng verboten ist.

Sie tragen nichts im Herzen als eine tiefe Sehnsucht und starke Unruhe. In ihnen brennt die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach dem, was wirklich hält und trägt. Und sie suchen mit aller Hingabe und allen Mitteln, die ihnen nun mal bekannt sind. Sie suchen nach einer Antwort.

Abends steigen sie mit ihrer Sehnsucht auf die Dächer und suchen mit ihren Fernrohren das gewaltige, nächtliche Himmelsgewölbe ab, ob nicht die Sterne ihnen Wegweisung geben könnte.

Und erstaunlicherweise lässt sich Gott offensichtlich auf ihre Welt und auf ihre Denkweise und auf ihre Wahrnehmung ein. Ein solches Suchen und Sehnen lässt Gott nicht unbeantwortet. *"Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, so will ich mich von euch finden lassen."* Das galt auch diesen Sterndeutern.

Und so berührt Gott sie durch seinen Heiligen Geist.

Er bringt die Herzen dieser Männer im fernen Babylon noch viel stärker zum Klopfen. Und schließlich treibt er diese Männer auf ihren weiten und gefährlichen Weg. Er führt sie durch schier endlose Wüsten, über Berge und Täler hin in das ferne Jerusalem. Dort hatten sie den neuen König vermutet. Aber wieder einmal zeigt es sich, welche merkwürdigen Wege und Mittel Gott manchmal wählt, um Suchende ans Ziel zu führen:

Er benutzt ausgerechnet einen späteren Kindermörder, um sie nach Bethlehem weiterzuleiten. *"Und Herodes schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein"*. (Mt 2,8)

Und wenig später heißt es in der wörtlichen Übersetzung des griechischen Grundtextes: "Den Stern sehend wurden sie froh in großer Freude gar sehr". Ja, vielleicht waren das die beiden zu dieser Zeit dicht beieinander stehenden Großplaneten Jupiter und Saturn, genau über dem ihnen von Herodes benannten Ort Bethlehem.

Und dort angekommen rührt der Heilige Geist wieder ihre Herzen an, so dass sie, diese hohen Herren, mit all ihrem Wissen, mit all dem Glanz ihres Reichtums ihre Knie dort in dem Schuppen beugen. In diesem Obdachlosenasyll Bethlehems. Vor diesem Arme-Leute-Kind.

Und schließlich: Als sie sich dann wieder aufmachten, um vom Stall wieder heimzuziehen in ihre ferne Heimat, da gingen sie mit der Gewissheit, dass dem wahren Herrn der Welt begegnet waren. Rein äußerlich hatte sich nichts zum Besseren hin verändert - ganz im Gegenteil. Astrologen beobachteten, wie sich just in dieser Zeit der Unheil- und Gewaltbringende Planet Mars auf die glückverheißende Planetenkombination von Jupiter und Saturn zubewegte.

König Herodes plante Furchtbares.

Aber: Diese Sterndeuter waren nun nach der Begegnung mit dem göttlichen Kind nicht mehr auf Astrologie angewiesen. Nun redet Gott selber zu ihnen. In Mt 2:12 heißt es: *Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzuziehen; und sie zogen auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.*

Und sie gingen anders, als sie gekommen waren. Sie gingen in der Gewissheit, dass die Weltgeschichte nicht von den Sternen bestimmt wird, sondern von einem Herrn, der über Himmel und Erde herrscht - dem größten aller Könige. Die drei zogen wieder den langen Weg nach Hause in der Gewissheit, dass das Leben mehr ist, als eine traurige Mischung von Irrtümern, Katastrophen, Gewalt und gescheiterten Weltverbesserungsversuchen.

Sondern dass sie tief verborgen doch einen Sinn und ein Ziel hat. Sie hatten nun den König kennengelernt, der ihr eigenes und das Schicksal dieser Welt in seiner Hand hält.

Aber nicht so, wie sie das erwartet hatten und wie sie es kannten von ihren orientalischen Despoten oder auch wie über Jerusalem regiert und Macht ausgeübt wurde. Mit Gewalt. Mit religiösem Zwang.

Die große Entdeckung der Weisen war, was wir auch heute am Erscheinungsfest feiern: Nämlich dass Gott uns Menschen in einer Weise erschienen ist, die so unglaublich menschenfreundlich ist. Und die uns darum auch so berührt, wenn wir uns denn berühren lassen.

Ausgerechnet die Sterndeuter. Ausgerechnet Randsiedler der Kirche: Sie kamen zu einer Erkenntnis, die den frommen Schriftgelehrten verschlossen blieb. Und das ausgerechnet in einem ärmlichen Stall und nicht in irgendeinem grandiosen Tempel.

Was sie ans Ziel brachte, war allein ihr brennendes Suchen und ihre Offenheit, die Zeichen Gottes zu erkennen und ihnen dann bedingungslos zu folgen. Und auch große Mühen nicht zu scheuen.

Und darin, liebe Gemeinde, darin sind sie uns große Vorbilder - so sollten auch wir in dieses noch so junge Jahr hineingehen. Mit einem Herzen, das mehr will, als sich nur wohlfühlen und sich an Essen, Trinken, Gesundheit, Urlaub und den angenehmen Dingen des Alltags zu erfreuen. Mit Augen, die mehr im Blick haben, als unsere unmittelbare Bedürfnisbefriedigung.

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir wieder mal eine Gemeindeanalyse gemacht und Gemeindeberatung in Anspruch genommen. In dem abschließenden Gespräch sagte mir der Leiter des Instituts für natürliche Gemeindeentwicklung etwas, das mich seither sehr beschäftigt.

Er sagte: "Vieles läuft gut in ihrer Gemeinde. Es ist auch eine starke Identifikation der Mitarbeiter mit ihrer Gemeinde zu spüren. Aber: Sie müssen verstärkt nach Wegen suchen, die Gemeinde aus der Komfortzone herauszuführen. Es ist noch viel Bequemlichkeit da. Zu wenig Bereitschaft, die Wärme und Geborgenheit der als schön erlebten Gemeinschaft auch mal zu verlassen und sich auf Kirchendistanzierte und auch Notleidende zuzubewegen."

Wir haben uns aus diesem Grund im KGR vorgenommen, uns dieses Jahr verstärkt dem Thema "Diakonie in der Gemeinde" zuzuwenden. Wo Diakonie gelebt wird, da wird man von ganz allein und ganz schnell aus der Komfortzone herausgeholt. Das wissen diejenigen unter uns sehr gut, die hier dankenswerter Weise schon längst viele aber oft verborgene Dienste am Nächsten tun.

Wir wissen natürlich noch nicht, wie das gelingen wird. Schon unsere Litfaßsäule im Foyer mit den praktischen Hilfsangeboten und Gesuchen wartet noch darauf, dass ihr Potential richtig ausgeschöpft wird. Auch das Menschen sich helfen lassen! Aber es ist dran. Was hat Jesus gesagt:

Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder und Schwestern, das habt ihr mir getan.

Jesus selbst hat sogar die Komfortzone des Himmels verlassen, um bei uns zu sein und uns zu dienen.

Und auch die Bereitschaft, der Weisen, ihre Komfortzone zu verlassen und sich auf den Weg zu machen - genau das war für sie ja der Schlüssel zu einer Begegnung mit Jesus, die ihr Leben verändert hat. Und aus dieser Begegnung heraus konnten sie dann viel an Hoffnung und Glaube

wieder zurücktragen in ihr eigenes Land. Es gehört zwar zu den großen Tragiken unserer Geschichte, dass ausgerechnet dort, wo die Heimat der Sterndeuter vermutet wird, nämlich im heutigen Irak die größte Vertreibung von Christen in der Gegenwart stattfindet.

Liebe Gemeinde, die Geschichte der drei Weisen macht Hoffnung.

Es macht Hoffnung zu sehen, wie der Heilige Geist an diesen Männern handelte - schon im fernen Babylonien. Wie er die tiefe Unruhe und die brennenden Fragen in ihrem Herzen wachgehalten hat. Wie er sie davor bewahrt hat, gedankenlos in den Tag hineinzuleben, sich mit dem Alltäglichen zufrieden zu geben, sich auf ihr Sparkassenbuch, ihre Zusatzversicherungen und ihre bisher immer so robuste Gesundheit zu verlassen.

Mit einer solchen echten Unruhe des Herzens fängt es oft an.

In unserm Evangelium ist es vielleicht eine ungewöhnliche Sternkonstellation am nächtlichen Himmelsgewölbe (vielleicht auch das Aufleuchten eines Kometen), das etwas in Gang setzt.

Es kann aber für uns irgendein besonderes Erlebnis sein, das uns in eine heilsame Unruhe versetzt. Die uns treibt als ein Ruf zum Aufbruch. Es kann sogar eine persönliche Tragik sein.

Es können Menschen sein, bei denen die frohe Botschaft Wirkung gezeigt hat. Die sich verändert haben.

Es kann eine Gemeinde sein, von der ein gewisser Glanz ausstrahlt. Ein Glanz, der den vielen da draußen, eine Hilfe wird, sich dem wahren König zuzuwenden. Möge Gott uns immer mehr zu einer solchen Gemeinde machen, die Ausstrahlung hat, von der Glanz ausgeht. Und zwar darum, weil Jesus als Licht dieser Welt bei uns die Mitte ist..

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt:

"Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen." Sprich: Das Verlassen der Komfortzone.

Von den Weisen können wir beides lernen: Sich heraussuchen lassen aus aller Bequemlichkeit, und den Herrn der Welt anbeten und ihm unser Herz schenken.

Amen